

Jochen Petersdorf

Rotkäppchen

und andere Märchen
für Erwachsene

Illustrationen von Manfred Kiedorf



Eulenspiegel

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-359-01721-9

© 2016 Eulenspiegel Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag, unter Verwendung eines
Motivs von Manfred Kiedorf

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel.com

Inhalt

Aschenputtel	7
Rotkäppchen und Verdi auf Trillerpfeife	11
Das ziemlich tapfere Schneiderlein	15
Rotkäppchen mit Mayonnaise	17
Schneewittchen und die Zwergtätigen	21
Rotkäppchen und die Umwelt	25
Dornröschen reloaded	30
Die mit dem Wolf tanzt	35
Rumpelstilzchen	39
Die Bremer Stadtmusikanten	44
Rotkäppchen und der Saurier	48
Der Wolf und die sieben Geißlein	52
Rotkäppchen im falschen Märchen	55
Hänsel und Gretel	58
Alte Märchen – neu erzählt	61

Aschenputtel

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte eine Frau, die war krank und starb daran. Das kleine Töchterlein weinte gar bitterlich, denn es hatte seine Mama sehr lieb gehabt. Der Mann weinte weniger bitterlich, denn er hatte seine Frau vor sehr langer Zeit mal lieb gehabt. Dennoch ließ er ein prächtiges Begräbnis ausrichten, aber er sprach mehrmals leise zu sich selbst: »Scheidung wäre billiger gewesen, und das Kind hätte man der Mutter zugeschlagen. Jetzt bin ich angeschmiert.« Dann sprach er weiter: »Lass die Toten ruhn!«, und nahm sich eine Lebendige. Die hatte eine bewegte Vergangenheit und zwei erwachsene Töchter. Die Töchter waren zwar von stattlicher Körperhöhe, aber echte Giftzwerge. Sie schikanierten ihre Stiefschwester, wo sie nur konnten.

Während sie selbst, die Töchter, stundenlang bunte Illustrierte lasen, musste die Stiefschwester stundenlang Erbsen lesen. Aus der Asche. Deshalb nannte die böse Stiefmutter das Mädchen auch Aschenputtel, und die Töchter wieherten einfältig vor Vergnügen. Denn sie merkten nicht, dass sie auch nur Asche lasen.

Aschenputtel trug ihr Schicksal mit Geduld, denn sie hatte mal einen Politiker sagen hören: »Gäbe es keine unteren Schichten, wäre niemand motiviert, sich nach oben

zu arbeiten.« Außerdem hatte das brave Mädchen beim Erbsenlesen fleißige Helfer. Es waren als Tauben kostümierte Teilnehmer von »Deutschland sucht den Superstar«. Sie verlangten keinen Lohn für ihre Hilfe. Ihnen genügten die schlechten Erbsen, denn damit beschossen sie die jubelnden Zuschauer.

Eines Tages gab der König ein großes Fest. Er lud dazu durch Facebook alle Schönen des Landes ein. Grund: Der Prinz und designierte Thronfolger brauchte eine attraktive Gemahlin, die auf den Titelseiten der bunten Illustrierten ein gutes Bild abgab.

Aschenputtels Stiefmutter und ihre Giftzwerge warfen sich sofort in die teuersten Fummel und rasten zum Ball. Vorher warfen sie dem armen Mädchen noch einen Sack Erbsen in die Asche und riefen höhnisch: »Mach dir einen gemütlichen Abend!«

Da kamen die Tauberiche und sprachen: »Sei nicht töricht. Draußen am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum. Aus dem kannst du die schärfsten Modelkleider schütteln!«

Aschenputtel begab sich an den Lindenbaum, klopfte dreimal auf Holz und rief:

»Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich,
wirf Ohdkotür-Zeug über mich!«

Da gab es einen leisen Knall, und Aschenputtel trug vom Kopfe bis zu den Füßen die prächtigste Abendrobe von Gucci und war schön wie der junge Morgen. Kein Wunder, dass der Prinz beim Ball sofort ein Auge und

sich selbst auf die Schöne warf, denn er hielt sie für ein Topmodel, während Aschenputtel den Prinzen für den weltberühmten Opernstar Tassilo Flamingo hielt, denn er sang pausenlos: »Reich mir die Hand, mein Leben, komm auf mein Schloss mit mir!«

Das ließ sich die Schöne nicht zweimal sagen. Aber sie stolperte über eine Unebenheit der Protokollstrecke und verlor eines ihrer zierlichen Schühchen. Dadurch kam eine schwarze Socke zum Vorschein, und Aschenputtel rannte vor Scham davon. Der Prinz lief mit dem



liegendebliebenen Schühchen hinterher und suchte unter all den Balldamen den passenden Fuß.

Die Giftzwergtöchter riefen sofort: »Komm her! Ich will ein Kind von dir!« Aber ihre Füße hatten das Format von Flurschadentretern. Da hackte sich die eine den großen Zeh und die andere ihre Ferse ab. Beide hatten sich geschnitten, denn der Prinz gab großzügig Fersengeld. Er irrte tagelang durchs Land, klapperte alle Nobelherbergen und Szenekneipen ab – aber nirgends fand er die angebetete Schöne. Da wandte er sich an die Detektiv-GmbH »MfS«, das hieß: »Mir finden se.« Aber die Jungs brauchten gar nicht zu suchen. Sie kramten nur in ihrer Erinnerung und sagten: »Aschenputtel, mittelgroß, parteilos, unauffällig religiös, ehemals Straße des Roten Oktober, jetzt Lila-Pause-Promenade, Jungfrau.«

Der Prinz staunte, engagierte die Herren für seine Wach- und Schlossgesellschaft und galoppierte zum Aschenputtel. Er herzte und küsste sie, machte sie zur Frau und dann zu seiner Gemahlin. Die böse Stiefmutter und ihre Giftzwergtöchter aber brachte er beim Fernsehen in einer Realityshow unter. So hart waren damals die Strafen – und wenn sie nicht gestorben sind, gibt es die Sendung heute noch.

Rotkäppchen und Verdi auf Trillerpfeife

Das brave Rotkäppchen und sein liebes Mütterchen saßen im gemütlichen Stübchen. Die Mutter las in einer bunten Illustrierten alte Witze, und Rotkäppchen schrieb zwei Liebesbriefe an heiß geliebte Typen. »Einer von beiden wird schon anbeißen«, sagte es dabei.

»An wen schreibst du überhaupt?«, fragte die Mutter.

»An Harry Potter und Dieter Bohlen.«

»Ich kenne nur Harry Potter«, sagte die Mutter.

»Das reicht völlig aus«, meinte Rotkäppchen – und die Mutter las weiter. Sie stieß auf den Artikel »Alkohol macht Männer hohl«.

»Dein Vater hat nie einen Tropfen getrunken!«

»Weil du immer schneller warst«, sagte Rotkäppchen.

»Jetzt reicht's!«, rief die Mutter. »Noch so eine Unverschämtheit und du bekommst nichts zu Weihnachten!«

»Es heißt an Weihnachten!«, sagte die Kleine, »und ich möchte so gern einen Joystick haben!«

Da fiel die Mutter vor Entsetzen aus dem Schaukelstuhl, denn sie hielt das Ding für einen schlimmen Finger von Beate Uhse. Als sie von Rotkäppchen erfuhr, dass es sich um eine Art Steuerknüppel für Computerspiele handelte, atmete sie auf, aber dachte insgeheim: »Ganz astrein ist die Sache nicht.« Dann wechselte sie das Thema

und sagte: »Ich glaube, wir sollten uns mal wieder um die Oma kümmern. Haben ja lange nichts von ihr gehört.«

Rotkäppchen meinte: »Vielleicht ist sie in die Rasterfahndung geraten! Als Schläfer!«

»Wieso als Schläfer?«

»Na, sie schläft doch immer bis mittags!«

In diesem Moment vibrierte Rotkäppchens Handy. Es war die Oma. Sie teilte mit, dass es ihr wieder recht gut gehe und sie sogar wieder Zwieback kauen könne, weil sie sich die Piercing-Perle aus der Zunge rausgemacht habe. Ihr Hexenschuss sei auch fast weg, aber sie müsse weiterhin ganz krumm gehen, denn die AOK habe ihr die Krücke gekürzt.

Die Mutter sagte: »Am besten fährst du mal raus zur Omi und guckst nach dem Rechten!«

In der Lindenstraße begegnete der Kleinen ein Zug verummter Gestalten, flankiert von Polizei.

»Haben Sie wieder Radikale verhaftet?«, fragte Rotkäppchen einen Polizisten.

»Nee, nee«, sagte der. »Wir begleiten einen Schweigemarsch anonymer Steuerschwindler!«

Aus der Ferne näherte sich ein weiterer Zug. Ein paar hundert Leute machten einen ohrenbetäubenden Lärm auf Trillerpfeifen.

»Was seid ihr denn für welche?«, fragte Rotkäppchen einen Pfeifer.

»Wir sind von Verdi«, sagte der.

Rotkäppchen sumnte leise den Freiheitschor aus »Nabucco« und sagte: »So ein herrlicher Komponist und so ein Abstieg auf Trillerpfeife!«

An einem Kino standen viele Menschen an nach Karten für einen neuen James-Bond-Film. Rotkäppchen sagte zu einem älteren Herren: »Kennen Sie die Lieblingsspeise von James Bond?«

»Nein«, sagte der alte Herr.

»Rührei«, sagte Rotkäppchen, »Rührei – aber geschüttelt, nicht gerührt!«

»Freche Rotzgöre!«, rief der alte Herr und drohte mit der Faust, woran man erkannte, dass er kein alter Herr war, sondern ein alter Muffelkopp.

Rotkäppchen rollte aus der Stadt heraus. Auf dem Weg durch den Wald kam sie am Haus der Hexe aus der Hänsel-und-Gretel-Story vorbei. Um das Grundstück herum verlief ein Krötenzaun.

Die Hexe hockte im Garten und erntete Brokkoli. »Nieder mit den fleischhaltigen Zaubetränken!«, rief sie. »Ich stelle auf vegan um!«

Plötzlich kam der Wolf angehechelt.

»He, Alter! Lange nicht gesehen!«, begrüßte Rotkäppchen ihn. »Wohin des Wegs so eilig? Willst du etwa die Großmutter fressen gehen?«

»Wo lebst du denn!«, antwortete der Wolf. »Weißt du, wie viele Emulgatoren, Stabilisatoren, Geschmacksverstärker, Verhärter, Weichmacher, Verdickungsmittel und Aromastoffe eine zeitgemäß ernährte Oma im Leibe hat? – Das hält kein Wolfsmagen aus! Nee, nee, ich lebe nur noch vegetarisch. Und jetzt muss ich mich sputen. Der Schönheitschirurg wartet schon. Ich lass mir nämlich die Tränensäcke glätten und die Rute etwas versteifen. Also tschau!«